Historisches Museum
Thurgau

Thurgau

Ausstellung im Schloss Frauenfeld

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Information **1**

Zankapfel Thurgau | Untergeschoss **5**
Herrscher und Beherrschte / Die mittelalterliche Gesellschaft im Thurgau 5

Zankapfel Religion | 1. Obergeschoss **7**
Das Konzil von Konstanz erschüttert den Thurgau 7
Thurgauer Kunst von Weltrang 8
Ein Thurgauer herrscht in Konstanz 10
Die Glaubensspaltung 10

Zankapfel Politik | 2. Obergeschoss **12**
Feindbilder «Kuhschweizer» und «Sauschwaben» 12
Die neue Herrschaft der Landvögte 13
Der Herrschaftssitz Frauenfeld 14

Impressum

Historisches Museum Thurgau, 2015

Idee, Konzept und Inhalt: Melanie Hunziker
Redaktion und Lektorat: Melanie Hunziker, Dominik Schnetzer
Beratung: Regula Wyss
Gestaltung: Stephanie Hug

Fotos: Historisches Museum Thurgau
Schlossfiguren: Armin Frischknecht, Hopping Mad

Einleitung und Information

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer

Das vorliegende Dossier führt ein in die Schlossausstellung des Historischen Museums Thurgau. Diese Einführung für die Sekundarstufe I und II erleichtert die Vor- und Nachbearbeitung eines selbständigen Ausstellungsbesuches, einer Führung oder eines Workshops sowie die Vertiefung verschiedenster Unterrichtsthemen über die Grenzen des Geschichtsunterrichts hinaus.
Im Schloss Frauenfeld erhalten die SchülerInnen einen plastischen Eindruck von historischen, gesellschaftlichen und kunsthistorischen Inhalten, mit Fokus auf Lokalgeschichte.

Wir freuen uns, Sie und Ihre Klasse bald im Schloss begrüssen zu dürfen.

Melanie Hunziker
Leiterin Kulturvermittlung

Die Ausstellung

Die Schlossausstellung des Historischen Museums Thurgau zeigt ein gutes Jahrhundert Geschichte in der Zeit als der Thurgau ein Stück Schweiz wurde: das Konstanzer Konzil und die daraus resultierenden Geschehnisse ab 1415. Das ausklingende Spätmittelalter war politisch eine turbulente Zeit, da der Thurgau nicht mehr von den Habsburgern dominiert wurde, aber auch noch nicht den Eidgenossen gehörte. Betroffen waren die ganze Gesellschaft sowie Kirche und Klöster als Orte des Glaubens und Kunsthandwerks. Nur wenige Jahrzehnte nach der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen folgte bereits die Reformation. Die Glaubensspaltung betrifft den Thurgau besonders stark.

Das Schloss Frauenfeld war damals Schauplatz dieser bewegten Geschichte:,als Sitz von Adligen, Residenz der eidgenössischen Landvögte und Ort der Rechtssprechung.

Neben den geschichtlichen Fakten und den aussagekräftigen Objekten bietet die Ausstellung vielseitige Einblicke in spätmittelalterliche Lebenswelten, hautnah in drei atmosphärisch inszenierten Räumen, den History Boxen. Diese thematisieren die Auswirkungen der Umbruchszeit auf das Alltagsleben. Das Publikum taucht ein in Dialoge zwischen den folgenden Figuren und erlebt, welche Aspekte spätmittelalterliche Burgbewohner beschäftigen:

«Kommt nur her! Ich, Ritter von Klingen, bin unbesiegbar.»
Adrian will Ritter werden und wird auf der Burg ausgebildet. Manchmal fühlt er sich mit seinen elf Jahren schon wie sein grosses Vorbild: Ritter von Klingen.

«Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder!»
Die Kammerjungfer Barbara stammt aus einem Adelsgeschlecht am Bodensee. Die grosse Liebe der 18-Jährigen ist Jesus, zum grossen Verdruss von Knecht Konrad.

«In den leiblichen Freuden sind sie alle gleich.»
Die 54-jährige Elsi schwingt in der Küche den Holzlöffel und sagt dem Burgherrn schon einmal, wo Gott sitzt.

«Ritterehre? Krieg ist nichts als Leid und Tod.»
Konrad ist 41 Jahre alt und lebt schon lange auf der Burg. Seinen bissigen Humor haben die Burgbewohner akzeptiert. Jeder hier kennt seine Geschichte.

Führungen, Workshops und Dossier

Spezielle Führungs- und Workshopangebote im Schloss bieten den SchülerInnen einen besonders direkten Zugang zu den Ausstellungsthemen. Einen Schwerpunkt bilden die Gerichtsbarkeit und die Rechtsprechung im Spätmittelalter. Alle Angebote finden Sie unter www.historisches-museum.tg.ch --> Angebote für Schulen

Ziele des vorliegenden Dossiers:
- Eine Basis schaffen zur Vor- und Nachbereitung des Besuchs im Museum.
- Perspektiven bieten zur selektiven Vertiefung von einzelnen Themen im Unterricht.
- Einblicke eröffnen in vergangene Lebenswelten.

Anlage:
Die Kapiteleinteilung des Dossiers erfolgt analog zur Gliederung der Ausstellung in drei Bereiche: *Zankapfel Thurgau* mit den gesellschaftlichen Grundlagen, *Zankapfel Religion* zu Kirche, Klöstern, Konzil und Reformation und *Zankapfel Politik* mit der politischen Geschichte und einem Fokus auf die Rechtsprechung.

Jedes Kapitel umreisst die Inhalte des entsprechenden Ausstellungsteils und der dazugehörigen History Box. Die Kommentare zu ausgewählten Ausstellungsobjekten liefern Inputs für den Ausstellungsbesuch. Sie finden auch Anregungen zu Unterrichtsthemen, die sich gut mit den Ausstellungsinhalten verknüpfen lassen oder eine Vertiefung des Themas in der Schule ermöglichen.
Eine Auswahl an weiterführender Literatur, Links oder Hinweise auf Videos für eine massgeschneiderte Vertiefung im Klassenzimmer finden Sie am Ende dieser Einführung.

Symbole

Ausstellungsinhalte

Inputs für den Unterricht

Inputs für den Museumsbesuch

History Box

Lehrplanbezüge

Lehrplan des Kantons Thurgau für die Oberstufen:

- Geschichte der Schweiz, speziell mit Entstehung des Kantons Thurgau
- Regierungsformen
- Entwicklungen ab der Frühen Neuzeit
- Lebensformen, Individuum und Gemeinschaft, Gesellschaftsstruktur, Konzepte für die Organisation des Zusammenlebens
- Objekte, Bilder, Bauten, Geländeeingriffe und Texte als Zeitzeugen
- Gebrauchsgegenstände und Kunstwerke in Museen
- Beziehung zur Heimat und zu fremden Kulturen
- Museen, Ausstellungen und Erinnerungsstätten besuchen, Aufsuchen von Spuren der Vergangenheit in der Umgebung
- Probleme der Gegenwart mit zeitgeschichtlichen Entwicklungen verbinden

Mittelschule:

- Geschichtsraum Schweiz
- Staatskunde, politische Bildung
  - differenziertes Menschenbild durch die Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart
  - Verständnis für Kulturen, Lebensformen, die SchülerInnen fremd sind
  - Einblicke in Herrschaftskontrolle, Partizipation der BürgerInnen sowie Problematik der Konfliktlösung
  - soziale und ökonomische Prozesse und deren Veränderbarkeit
- kritisches Denken, Vermeidung doktrinärer Vereinfachung, Selbstreflexion
- SchülerInnen erkennen Standortgebundenheit historischer Überlieferung
- Methodik der Geschichtsforschung

Lehrplan 21, 7. – 9. Klasse:

- Schweizer Geschichte
  - Entstehung und Entwicklung der Schweiz
  - Veränderung einer Region im Laufe der Zeit
  - Vergleich von Aspekten des Alltagslebens aus verschiedenen Zeiten und Benennung von Ursachen der Veränderungen

- Weltgeschichte:
  - Veränderung des Denkens und Lebens der Menschen durch geschichtlichen Umbruch zu Beginn der Neuzeit (Reformation)

- Geschichtskultur:
  - Beschreibung eines Ausstellungsgegenstandes und Erzählen seiner Geschichte nach einem Ausstellungsbesuch
  - MitschülerInnen durch einen Teil eines Museums oder eines historischen Schauplatzes führen und ausgewählte Objekte erklären

Weiterführende Materialien

- Aktuell und umfassend zum Konzil und seinen Folgen für die Region:
  Silvia Volkart (Hg): Der Thurgau im späten Mittelalter. Bd. 1. Rom am Bodensee. Die Zeit des Konstanzer Konzils. Zürich 2014.

- Aktuell und umfassend zum Alltagsleben zur Konzilszeit, erscheint im Oktober 2015:
  Silvia Volkart (Hg.): Der Thurgau im späten Mittelalter.
  Bd. 2. Alltag und Wirtschaft. Zürich 2015.

- Video über Konstanz im Spätmittelalter und das Konzil:
  http://swrmediathek.de/player.htm?show=e5765e50-a2f3-11e4-9df4-0026b975f2e6

- Video zur Stadt als Zentrum von Handwerk und Handel, mit vielen mittelalterlichenBildern:
  https://www.youtube.com/watch?v=2Dae5SeWZI4

- Video zu den gesellschaftlichen Aufgaben der Klöster, der Kirche und der Gläubigen:
  https://www.youtube.com/watch?v=Rw0shY0QhXE

- Umfangreiche Hintergründe zum christlichen Gerechtigkeitsempfinden, der Gerichtspraxis, Tätern und Strafen, mit zahlreichen mittelalterlichen Abbildungen:
  Wolfgang Schild: Folter, Pranger, Scheiterhaufen – Rechtsprechung im Mittelalter. München 2010.

- Einführung zur Quellenarbeit mit Übungsprogramm: Ad fontes
  http://www.adfontes.uzh.ch/1000.php

Zankapfel Thurgau
Untergeschoss

Im Hochmittelalter umfasste der Thurgau fast die gesamte Ostschweiz. Erst die Ereignisse im 15. Jahrhundert veränderten das Gebiet grundlegend und schufen die Basis für den heutigen Kanton Thurgau.
Die Machtverhältnisse waren im spätmittelalterlichen Thurgau kompliziert, es ist nicht leicht festzuhalten, wer genau das Sagen hatte: Auf der einen Seite der hohe Adel oder deren Gefolgsleute, wobei viele kleine Adlige Land und Rechte besassen. Auf der anderen Seite traten auch die Kirche und zahlreiche Klöster als Grundherren und Inhaber von Rechten auf. Diese beiden Gruppen von Machtinhabern waren verbunden durch die adligen Söhne und Töchter, die häufig in die Klöster eintraten. Zusätzlich gewannen in dieser Zeit die Städte immer mehr an politischer Bedeutung.
Die Entscheide, welche 1415 am Konstanzer Konzil gefällt wurden, zogen weitreichende Folgen nach sich, brachten die etablierten Machtverhältnisse durcheinander und die Habsburger mussten aus dem Thurgau abziehen. Bevor sich ein neues Gefüge einspielen konnte, vergingen über 100 Jahre.

Herrscher und Beherrschte / Die mittelalterliche Gesellschaft im Thurgau

Der erste Ausstellungsteil gibt anhand von repräsentativen Ausstellungsobjekten Einblick in die verschiedenen Bevölkerungsgruppen, welche bis zu den Geschehnissen von 1415 die Gesellschaft prägten. Dabei werden die grundlegenden Zusammenhänge der mittelalterlichen Gesellschaft vermittelt. Es wird ersichtlich, welche Rolle einzelne Gesellschaftsgruppen innerhalb des sozialen Gefüges spielten, was sie auszeichnete und wie unterschiedlich die Machtverteilung war.
Im Thurgau übten Angehörige des niederen Adels als Lehensnehmer die Herrschaft für den hohen Adel oder für die Kirche aus. Letztere tritt nämlich auch als Grundbesitzerin auf, weshalb beispielsweise das Kloster Reichenau Rechte über die Stadt Frauenfeld besessen hatte.
Zusätzlich wurden die Städte mit den sich etablierenden Stadtbürgern zu Zentren, die stetig mehr politisches Gewicht erlangten. Zahlenmässig überragt wurden diese politischen Akteure aber von der landwirtschaftlich und dörflich geprägten Landbevölkerung, welche rund 90 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte.

Grabplatte von Walter von Hohenklingen.

Stollentruhe.

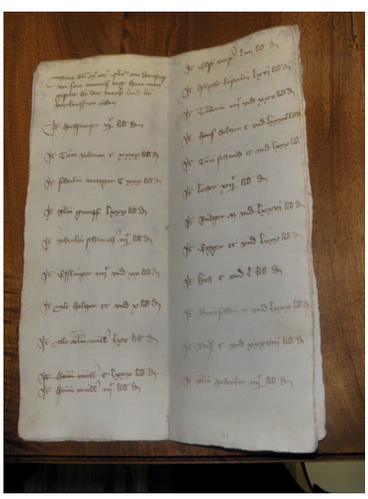
Die erste History Box befindet sich im Waffenkeller. Sie legt den Fokus auf den Ritterstand und deutet die zwei politisch konkurrierenden Interessengruppen an: Adel und Eidgenossen. Page Adrian träumt von einer ritterlichen Karriere und kriegerischen Heldentaten. Knecht Konrad verdeutlicht ihm die Kehrseite der Medaille, das Elend und die Bedrohung, welche ein Krieg mit sich bringen. Die Eidgenossen werden von den Burgbewohnern als Gefahr empfunden.

Untergeschoss

- **Stollentruhe** (s. Abb.): Mittelalterlicher «Reisekoffer» als Symbol des reisenden Herrschers, welcher für die Ausübung der Herrschaftsgeschäfte jeweils an immer wieder anderen Orten anwesend sein musste (vgl. Objekt Lehensbrief in der Ausstellung: Einladung durch den Habsburger Herzog nach Baden zur Bestätigung der Privilegien eines Thurgauer Adligen).
- **Abguss der Grabplatte von Walter von Hohenklingen** (s. Abb.): Einer der mächtigsten Adligen im Thurgau im 14. Jh.; adlige Repräsentation über den Tod hinaus.
- **Habsburger Lehensbrief**: Schriftquelle über Besitzverhältnisse und Privilegien, Absicherung der Macht durch den Habsburger Herzog; Lehenswesen.
- **Steuerliste aus Frauenfeld** (s. Abb.): Schriftquelle über Namen, Wohnsitz und Vermögen der Stadtbewohner 1444. Daraus sind die Alltagsumstände ableitbar anhand der Abgaben; Beispiel für den Aufschwung der Städte und Herausbildung des Bürgertums.
- **Krummstab Kloster Fischingen** (s. Abb.): Repräsentation des Klerus, Reichtum und Macht der Klöster.
- **Waffen im Waffenkeller**: Schwerter als Symbol für den Adelsstand stehen den Hellebarden der Eidgenossen gegenüber. Daneben finden sich auch erste Schusswaffen.

Krummstab aus dem Kloster Fischingen.

- Machtverteilung innerhalb der Gesellschaft damals und heute, Möglichkeit der Partizipation an Politik durch die Bevölkerungsgruppen, Herrschaftssysteme, Herrschaftsausübung und -organisation.
- Geschichte der Städte.
- Repräsentation von Macht.



Frauenfelder Steuerregister von 1444.

Zankapfel Religion
1. Obergeschoss

Heute bestimmen wir selbst, an was wir glauben. Im Mittelalter hingegen gab es hierzulande nur eine gutgeheissene Religion, das von der katholischen Kirche bestimmte und kontrollierte Christentum. Die Thurgauer Klöster erlebten im Spätmittelalter eine Blütezeit, sie hatten nicht selten politische Macht und waren auch die Auftraggeber von grossartigem Kunsthandwerk.
Im 15. Jahrhundert verlor der Papst in Rom an Macht, obwohl er als Stellvertreter Gottes galt. Es wurden Gegenpäpste eingesetzt. Diese Spaltung der Kirche, das Schisma, sollte am Konzil von Konstanz (1414–1418) gelöst werden. Die Ereignisse rund um die riesige Kirchenversammlung am Bodensee hatten weitreichende Folgen für den Thurgau.
Die Reformation erschütterte die Kirche nur hundert Jahre später ein zweites Mal in ihren Grundfesten: Das Christentum wurde in den protestantischen und den katholischen Glauben gespalten, da nicht mehr alle einverstanden waren mit der Glaubensauslegung der katholischen Kirche. Im Thurgau sollten im Gegensatz zu anderen Gebieten beide Konfessionen gelten.

Die zweite History Box lässt die Besucher einsteigen in den Ausstellungsteil zur Religion. Thema ist die Allmächtigkeit der Kirche für die meisten Menschen. Die Sündhaftigkeit der Menschheit ist ein grosses Thema im Spätmittelalter – hier beispielhaft dargestellt an Hörstationen. Schliesslich zeigt eine Auseinandersetzung zwischen der gottesfürchtigen Kammerjungfer Barbara und Knecht Konrad persönliche Gründe für den Glauben an Gott und damit verschiedene Standpunkte, welche schliesslich zur Reformation führten.

Das Konzil von Konstanz erschüttert den Thurgau

Das Konstanzer Konzil war das politische Grossereignis des Spätmittelalters. Konstanz mit seinen rund 7000 Einwohnern musste plötzlich 20‘000 Gäste beherbergen und versorgen, denn es strömten Geistliche wie Bischöfe, Kardinäle oder Mönche, weltliche Adlige vom Dienstmann bis zum König sowie Gelehrte der Theologie und der Jurisprudenz aus der gesamten damals bekannten christlichen Welt an den Bodensee, um über die Beilegung des Schismas zu beraten. Mit ihnen kamen Händler, Handwerker, Gewerbler und Hübschlerinnen, womit Konstanz für vier Jahre zum Mittelpunkt Europas wurde. Auf den Thurgau hatte dies grosse Auswirkungen, denn zusammen mit dem Gebiet nördlich von Konstanz musste die Gegend die vielen Menschen mit landwirtschaftlichen Produkten ernähren.

Mitra aus dem Kloster Kreuzlingen.

Der reiche Konstanzer Bürger Ulrich Richental verfasste eine Chronik über die Geschehnisse am Konzil. Die von zahlreichen Holzschnitten begleiteten Texte verraten uns heute viel über die Ereignisse des Konzils, aber auch über den Alltag in der spätmittelalterlichen Stadt. Richental beschrieb Zusammenkünfte, Verhandlungen, Begegnungen und Sanktionen von Verfehlungen, genauso wie die Versorgung am Markt, Ritterturniere und Feste.

Korridor rechts und Raum Konzil, 1. Obergeschoss

- **Mitra aus dem Kloster Kreuzlingen** (s. Abb.): Einer der drei Päpste, Johannes XXIII., übernachtete mit seinem Tross im Kloster Kreuzlingen und erteilte dem dortigen Abt zum Dank das Privileg, eine Mitra, eine Art Bischofskrone, zu tragen. Der Abt liess darauf eine Mitra aus Gold, Perlen und Edelsteinen fertigen, heute das Prunkstück des Historischen Museums Thurgau.
- **Chronik des Ulrich Richental** (s. Abb.): Schriftquelle zum Konzil mit vielen Abbildungen zum Konzilsalltag. In der Ausstellung sind zudem grossformatige Reproduktionen der Holzschnitte zu sehen, welche spannende Einblicke in den Alltag in der Konzilsstadt gewähren.

Holzschnitt aus der Richental-Chronik.

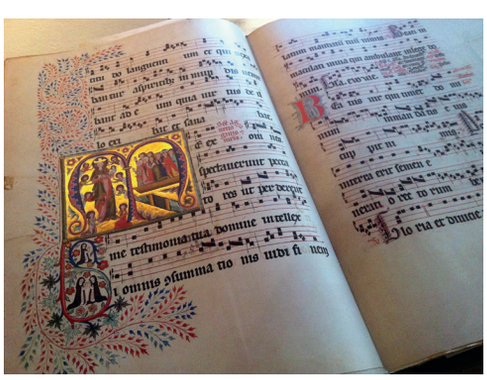
- Historische Quellen: Die Ausstellungsstücke sind Beispiele für Sachquellen, Bildquellen und Schriftquellen und illustrieren die Aspekte der Quellenkunde.
- Bedeutung von Religion und Glaube in der Gesellschaft damals, heute und in anderen Kulturen.

Thurgauer Kunst von Weltrang

Kirche und Klöster besassen im Spätmittelalter viel Land. Sie konnten in der Bevölkerung Rechte durchsetzen, beispielsweise indem sie in gewissen Gebieten die Gerichtsbarkeit inne hatten oder über die Höhe von Abgaben verfügten. Im Thurgau gab es zahlreiche Klöster, in welchen Mönche und Nonnen beteten und arbeiteten. Grossartiges Kunsthandwerk war in klösterlichem Besitz. Die meisten dieser Prunkstücke dienten dem Gebrauch innerhalb der Klostermauern. Manche religiöse Darstellung hatte den Zweck, die biblischen Geschichten verständlich zu machen, da der grösste Teil der Bevölkerung nicht lesen konnte.

Flügelaltar aus dem Kloster Feldbach.

Oftmals waren es Adlige und wohlhabende Bürger, die solche Meisterwerke in Auftrag gaben oder stifteten. So sorgten sie für ihr Seelenheil, im Glauben, nach dem Tod nicht in der Hölle oder im Fegefeuer zu landen, denn diese Angst war im Mittelalter allgegenwärtig. Sie drückten mit diesen Aufträgen aber auch ihren Einfluss, Reichtum und ihre Macht aus und pflegen oft einen engen Kontakt zu den Klöstern. Indem sie eines oder mehrere ihrer Kinder in einem Kloster als Mönch oder Nonne unterkommen liessen, verstärkten sie diese Bande noch mehr.



Graduale aus dem Kloster St. Katharinental.

Einige dieser Kunstwerke zeigen Heilige oder biblische Figuren im Zusammenhang mit ihrer Geschichte, jedoch eingebettet in eine mittelalterliche Alltagsszene. Dies führt uns die tiefe Verankerung des Glaubens im damaligen Alltag vor Augen und lässt dank dieser bildlichen Überlieferung Rückschlüsse auf spätmittelalterliche Lebensumstände zu.

Die Ausstellung präsentiert nicht nur die Kunstwerke, sondern gewährt auch Einblicke in die Klöster, aus denen diese stammen und vertieft dazugehörige Aspekte, wie beispielweise mittelalterliche Kirchenmusik.

Mit der Gründung des Schweizer Bundesstaates 1848 wurden im Thurgau die Klöster aufgehoben und in vielen Fällen zu sozialen Einrichtungen umfunktioniert. Die meisten Klosterschätze kamen auf den Kunstmarkt.

Raum Kirchenkunst, 1. Obergeschoss

- **Altarfragment der Familie Muntprat** (s. Abb.): Die Muntprat waren Gerichtsherren im thurgauischen Lommis. Ulrich und seine Frau Elisabeth stifteten der Dorfkirche einen Altar mit diesen Tafeln. Auf den Altarbildern liessen sie sich mit ihren Wappen unterhalb ihrer Namenspatrone (hl. Ulrich von Augsburg und hl. Elisabeth von Thüringen) darstellen.
- **Bildscheibe des hl. Michael**: Der Erzengel als Richter, der entscheidet, welche Seelen Einlass zum Himmel erhalten.
- **Flügelaltar aus dem Kloster Feldbach** (s. Abb.): Die Bodenseelandschaft mit zahlreichen mittelalterlichen Alltagsszenen bildet den Hintergrund der Kreuzigungsszene.
- **Tafelbild aus dem Kloster Kreuzlingen**: Das letzte Abendmahl dargestellt als mittelalterliche Essensszene.
- **Graduale aus St. Katharinental** (s. Abb.): Mittelalterliche Notenhandschrift mit aufwändigen, vergoldeten Verzierungen. Klöster waren im Mittelalter die Zentren der Buchproduktion bevor der Buchdruck sich in der Zeit um 1500 verbreitete. Mönche und Nonnen gehörten zu den wenigen Schreibkundigen. Eine Animation zeigt die Highlights in diesem Meisterwerk und lässt die Noten erklingen.
- **Tromba Marina aus St. Katharinental** (s. Abb.): Dieses Streichinstrument gibt Töne ähnlich einer Trompete von sich und untermalte den Gesang der Nonnen, da diesen das Spielen von Blasinstrumenten verboten war. Daher wird es auch «Nonnentrompete» genannt. In der Ausstellung gibt es eine Hörprobe.
- **Mitra aus dem Kloster Kreuzlingen**: S. oben, Konzil.

Altarflügel gestiftet von der Familie Muntprat.

Tromba Marina aus dem Kloster St. Katharinental.

- Wissenschaft im Mittelalter: Klöster als Zentren der Medizin, Geistes- und Naturwissenschaften. Wer eine Karriere als Gelehrter anstrebte, kam kaum umhin, in ein Kloster einzutreten. Einzelne Universitäten gab es schon, der Zugang war aber sehr viel eingeschränkter als heute.
- Historische Quellen: Biblische Bilddarstellung als Quellen zum Alltag im Mittelalter, da sie oft in mittelalterliche Alltagsszenen eingebettet sind.
- Bedeutung von Religion und Glaube in Gesellschaft und Alltag damals, heute und in anderen Kulturen.

Ein Thurgauer herrscht in Konstanz

Im 15. Jahrhundert wohnte die einflussreiche Familie von Hohenlandenberg im Schloss Frauenfeld. Der gebildete Sohn Hugo machte eine steile Karriere und wurde als Bischof von Konstanz im Jahr 1496 kirchliches Oberhaupt der ganzen Region. Dort geriet er jedoch zwischen die Fronten von Religion und Politik, denn er besass nicht nur kirchliche, sondern auch politische Macht. Mit der Glaubensspaltung geriet er in den 1520er-Jahren unter den Druck der Stadtbürger, welche die katholische Tradition verstärkt ablehnten. 1526 verliess er schliesslich Konstanz.

Korridor links, 1. Obergeschoss

- **Porträt von Hugo von Hohenlandenberg** (s. Abb.): Darstellung als gelehrter Mann an der Wende von der Spätgotik zur Renaissance.
- **Deckenschnitzerei aus dem Bischofspalast in Arbon**: Hugo demonstriert seinen Einfluss durch die Aufträge von Kunsthandwerk, wie etwa die in Holz geschnitzte Jagdszene.

Porträt von
Hugo von Hohenlandenberg.

- Die im Thurgau herrschenden Adelsfamilien im Spätmittelalter.
- Hugo als Schlüsselfigur; damalige enge Verbindung zwischen Thurgau und Konstanz.
- Verknüpfung von weltlicher und kirchlicher Politik: im Mittelalter an der Tagesordnung, im heutigen Säkularstaat unvorstellbar. Dabei ist ein Blick auf andere Länder und Regionen interessant.
- Renaissance-Malerei: Vergleich des Porträts Hugos etwa mit den bildlichen Darstellungen im Raum zur Kirchenkunst. Einführung von Künstlern auf dem Weg zur Renaissance wie Albrecht Dürer oder Hans Holbein. Hier ist auch ein Exkurs zum Humanismus möglich.

Die Glaubensspaltung

Immer mehr Menschen waren im Spätmittelalter der Meinung, dass die Kirche reformiert werden müsste, da kirchliche Würdenträger auf Kosten der Gläubigen lebten und die Nähe zur biblischen Schrift verloren gegangen sei. Nicht die grosszügige Spende oder der Ablass, sondern ein gottgefälliges Leben sollte belohnt werden. Mit Martin Luther und dem Zürcher Reformator Huldrych Zwingli gewann die Bewegung an Kraft. In den Jahren nach dem Thesenanschlag 1517 wurden zahlreiche Klosterkirchen wie beispielsweise Ittingen geplündert, womit viele Schätze verschwanden.

Die Reformation löste kriegerische Konfrontationen aus, so kämpften Zürich und Bern in den Kappeler Kriegen gegen die katholische Innerschweiz. Der Kappeler Landfriede, ein beeindruckendes Dokument mit acht Siegeln, regelte 1531 die religiösen Verhältnisse in den damaligen eidgenössischen Orten und legte fest, wo welcher Glaube verbindlich ist. Der Thurgauer Bevölkerung ermöglichte er die Bikonfessionalität.

Mit der Gegenreformation wurde der katholische Glaube in den Gebieten, wo dieser weiterhin vorherrschte, gestärkt. Ein Förderer war der Thurgauer Johann von Hallwyl, welcher ab 1555 in Konstanz als Bischof waltete und der letzte Schweizer auf dem Konstanzer Bischofsstuhl war.

Die Reformierten wollten sich nun von den Katholiken abheben. Farben, Schmuck, Bilder und katholische Praktiken wurden aus den Kirchen verbannt. Die Kirchen der Katholiken waren prachtvoll, jene der Reformierten tendenziell schmucklos, Gebete und Predigten waren unterschiedlich. Trotzdem teilten sich im Thurgau vielerorts Katholiken und Reformierte eine Kirche, weil die Gemeinden gespalten waren, was nicht selten für Spannungen sorgte.

Urkunde des Kappeler Landfriedens.

Raum Reformation, 1. Obergeschoss

- **Urkunde des Kappeler Landfriedens** (s. Abb.): Schriftdokument mit den Siegeln der eidgenössischen Orte.
- **Aufwändige hergestellte katholische Ölgefässe und ein schlichter protestantischer Holzkelch** veranschaulichen den unterschiedlichen Umgang mit Prunk. Ein vergoldeter Kelch aus Berlingen hätte nur noch für die katholische Messe verwendet werden dürfen, die Protestanten hätten einen aus Holz einsetzen müssen. Er blieb jedoch für beide Konfessionen in Gebrauch.
- **Antependium aus dem Kloster St. Katharinental**: Die aufwändige Stickerei in der katholischen Tradition zeigt Maria und Jesus, umsorgt von Marias Mutter Anna.

- Reformation und Gegenreformation in Europa und in der Schweiz.
- Quellenkunde: Der Kappeler Landfriede als Primärquelle, Elemente eines rechtsgültigen Vertrags im Mittelalter und heute.

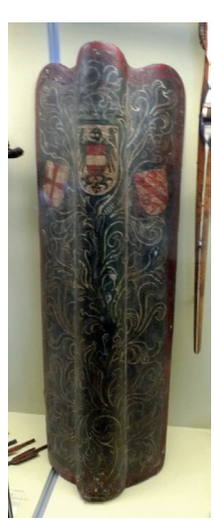
Zankapfel Politik
2. Obergeschoss

Der heutige Kanton Thurgau wurde von den Ereignissen im 15. Jahrhundert geprägt. Am Konstanzer Konzil vermischten sich 1415 kirchliche und politische Streitfragen. Als der vom Konzil abgesetzte Papst Johannes XXIII. mit der Unterstützung von Herzog Friedrich IV. von Habsburg die Flucht ergriff, eskalierte der Konflikt zwischen Friedrich IV., Herr über dem Thurgau, und dem deutschen König Sigismund, was zum Krieg führte. In dessen Folge wurden die Habsburger von königstreuen Adligen aus dem Thurgau vertrieben. Ohne die Habsburger fehlte nun eine Vorherrschaft; während beinahe 100 Jahren war unklar, wer im Thurgau das Sagen hatte. Mehrere bewaffnete Konflikte schafften Klarheit: 1460 fielen die Eidgenossen ein und der Thurgau wurde eidgenössisches Untertanengebiet. Dennoch herrschte immer noch Konstanz über das wichtige Thurgauer Landgericht, was weiterhin Spannungen mit sich brachte. Im Schwabenkrieg und nach dem Frieden von Basel 1499 sicherten sich die Eidgenossen dann auch das Landgericht.

Der Bergfried, wo sich einst vermutlich eine Küche befand, beherbergt die dritte History Box. So ist darin die Köchin Elsi anzutreffen, die ein Festmahl vorbereitet und dabei über die Herrschaftsverhältnisse im Thurgau sinniert. Knecht Konrad geht ihr zur Hand und tut seine Meinung zur Machtverteilung kund. Dabei kommt auch ein nicht ganz einfacher Gerichtsfall zur Sprache.

Feindbilder «Kuhschweizer» und «Sauschwabe»

Im 15. Jahrhundert etablierte sich der Begriff «Kuhschweizer», später kam das Gegenstück «Sauschwabe» hinzu. Die Eidgenossen und der süddeutsche Raum grenzten sich so voneinander ab. Die Innerschweizer zogen wegen ihres Kerngeschäfts, der Viehzucht, den Spott auf sich, Geschlechtsverkehr mit Kühen zu haben und wurden deshalb als «Kuhschweizer» beschimpft, was eine grosse Ehrverletzung bedeutete.
1458 wurde in Konstanz eine Berner Münze als «Kuhplappart» verspottet, worauf ein eidgenössischer Kriegstrupp loszog, um von Konstanz einen stattlichen Geldbetrag zu erpressen. Gleichzeitig haben aber ostschweizerische Truppen in anderen Scharmützeln noch Seite an Seite mit Habsburgern gekämpft. Es zeigt sich also, dass die Abgrenzung eine langsame Entwicklung war.



Setzschild mit Winterthurer und Habsburger Wappen.

Raum zu den kriegerischen Auseinandersetzungen, 2. Obergeschoss

- **Setzschild** (s. Abb.): 1450 stehen das eidgenössische Winterthurer Wappen und das habsburgische noch Seite an Seite. Eine Sachquelle verrät etwas über die nicht ganz klaren politischen Verhältnisse, da in der Zeit der Entzweiung zum Teil trotzdem noch zusammen gekämpft wurde. Im Schutz eines solchen Schildes haben übrigens die Armbrustschützen ihre Armbrust gespannt.

- **Urkunden als Schriftquellen**: Aufruf von König Sigismund an die Eidgenossen 1415, sich gegen den habsburgischen Herzog zu wenden; Kriegsaufruf des Königs Maximilian I. gegen die Eidgenossen 1499, was zum Schwabenkrieg und dem Sieg der Eidgenossen führte; Frieden von Basel 1499, der die Herrschaftsverhältnisse endgültig klärte. Bemerkenswert bei allen sind die damals üblichen Siegel anstatt einer Unterschrift.
- **Kuhplappart**: Die Beschimpfung im Zusammenhang mit dieser Münze führte zur Auseinandersetzung von 1458.
- **Brief** des späteren Nationalheiligen Niklaus von Flüe mit einem Friedensaufruf an Konstanz und die Eidgenossen 1482. Im Gerichtssaal auf der selben Etage befindet sich übrigens eine Wandmalerei auf der Niklaus von Flüe dargestellt ist.

- Schweizer Geschichte: Die Geschichte und Entwicklung der Eidgenossenschaft.
- Thema «Nationalstaat»: Im Mittelalter gab es die Idee eines territorialen Nationalstaates, wie sie heute üblich ist, noch nicht. Daher kam es auch zu diesen unklaren Herrschaftsverhältnissen.
- Münzen: Die Währungen, Masse und Einheiten vor der Gründung des Bundesstaates 1848.

Die neue Herrschaft der Landvögte

Seitdem die Eidgenossen 1460 die Herrschaft über den Thurgau übernommen hatten, verwalteten die eidgenössischen Landvögte das Gebiet. Alle zwei Jahre kam ein Vogt aus einem anderen Kanton in den Thurgau. Im Jahr 1532 zogen die eidgenössischen Vögte ins Schloss Frauenfeld ein. Beim Ausüben der Herrschaft wurde der Vogt von Landammann, Landweibel und Landschreiber unterstützt. Diese waren jeweils Thurgauer, die im Amt blieben, wenn die Landvögte nach zwei Jahren im Turnus weiterzogen.

Wappenfries der Landvögte in Frauenfeld.

Im Gerichtssaal des Schlosses liess der Landvogt, der nun das Landgericht inne hatte, Recht sprechen. Es handelt sich beim Landgericht um die hohe Gerichtsbarkeit, die auch über Leben und Tod richtete. Wer für Recht und Ordnung sorgen konnte, sicherte seine Macht. Daher war im Mittelalter ein Gerichtssaal auch ein Ort der Herrschaft, denn eine Gewaltentrennung, wie wir sie kennen, gab es noch nicht.

Thurgauer Richtschwert.

Eine Thurgauer Spezialität ist der Stand der Gerichtsherren. Niedere Gerichtsherrschaften konnten von wohlhabenden Bürgern erworben und in der Funktion eines so genannten Gerichtsherrn ausgeübt werden. Dies ermöglichte diesen einflussreichen Bürgern eine Art adlige Lebensführung. Bis 1798 konnten so Privatpersonen Recht sprechen.

Verschiedene Vollzugsinstrumente illustrieren in der Ausstellung die Bandbreite von Bestrafungen im Mittelalter. Oftmals wurde ganz anders geurteilt, als wir es heute täten. Ehrstrafen hatten eine grössere Bedeutung als Geldstrafen oder Gefängnis.

Gerichtssaal, 2. Obergeschoss

- **Wappenfries** (s. Abb.): 122 Familienwappen von eidgenössischen Landvögten ziehen sich über zwei Wände, geordnet nach ihren Herkunftsorte. Name und Abgangsjahr des jeweiligen Vogts stehen oberhalb der Wappen.
- **Wandmalerei Justitia** (s. Abb.): Die sinnbildliche Darstellung der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen, Waage und Schwert. Vgl. auch die Darstellung des Erzengels Michael im Raum zur kirchlichen Kunst.
- **Fussfessel, Halsgeige, Richtschwert** (s. Abb.) **und Galgenstrick**: Relikte des Strafvollzugs, der eine andere Logik der Gerechtigkeit pflegte als heute. Dem Glauben und der göttlichen Ordnung wurde eine grosse Bedeutung beigemessen. Dazu kann übrigens eine spezielle Kurzführung oder ein Workshop gebucht werden.
- **Karte der Thurgauer Gerichtsherrschaften**: Die Karte zeigt, welche 40 Gerichtsherrschaften im Thurgau um 1755 für Recht und Ordnung sorgten.

Wandmalerei der Justitia.

- Thema Gericht und Rechtsprechung: Wie sah ein Strafverfahren im Mittelalter aus und wie verhält es sich heute?
- Gewaltentrennung: Heute kann nicht die gleiche Person Gesetze erlassen, durchsetzen und bei Nichteinhalten die Strafe aussprechen, wie mittelalterliche Herrscher es tun konnten.
- Schweizergeschichte: Thema Landvögte und Untertanenland.

Der Herrschaftssitz Frauenfeld

Um 1230 errichteten die Grafen von Kyburg die Frauenfelder Burg. Die Stadt begann sich seit dem langsam zu entwickeln und hatte zu Beginn eher Dorfcharakter. Als die Eidgenossen ab 1460 alle zwei Jahre einen anderen Landvogt hierher entsandten, wurde Frauenfeld die führende Stadt im Thurgau. Frauenfelder Bürger übernahmen wichtige Aufgaben innerhalb der Landesverwaltung. Im Spätmittelalter gewannen die Städte immer mehr an Bedeutung und wurden zu regionalen Zentren und zu Schauplätzen von Politik und Wirtschaft.
Die mittelalterliche Stadt ist heute in Frauenfeld nicht mehr sichtbar, da sie im 18. Jahrhundert von zwei Bränden heimgesucht wurde.
Das Leben in einer Kleinstadt wie Frauenfeld war von Gegensätzen geprägt. Händler, Handwerker, Gewerbetreibende, Rebleute und Landwirte lebten Tür an Tür mit Tagelöhnern und Habenichtsen.
Ein städtischer Rat, dem die einflussreichsten Familien angehörten, entschied über alltägliche Fragen und urteilte in kleineren Streitfällen. Nur Bürger durften sich an der städtischen Politik beteiligen. Die Einwohner mussten der Stadt und dem Rat gegenüber gehorsam sein und Abgaben und Kriegsdienst leisten. Als Gegenleistung erhielten sie rechtlichen Schutz.

Frauenfelder Wappenscheibe mit der Gründungslegende.

Raum Stadt Frauenfeld, 2. Obergeschoss

- **Rekonstruierte Darstellung von Frauenfeld im 13. Jahrhundert** (s. Abb.): Das Gemälde der Stadt in der Gründungszeit zeigt neben dem Bau der Burg diverse Details des mittelalterlichen Alltagslebens.
- **Frauenfelder Stadtscheibe** (s. Abb.): Eine Bildergeschichte erzählt die Legende der Stadtgründung: Die Tochter des Grafen von Kyburg will sich gegen den Willen ihres Vaters mit einem niedrigeren Adligen verheiraten. Dank der Vermittlung des Abtes des Klosters Reichenau willigt der Vater schliesslich in die Hochzeit ein und übergibt dem Ehepaar Frauenfeld.
- **Gerichtsstab und Weibelschild**: Diese beiden Insignien zeichnen zwei städtische Würdenträger aus, den Richter und den Weibel (Bote, Aufseher, Gerichtsvollzieher, rechte Hand der Obrigkeit).
- **Constaffelkanne**: Während in anderen Städten die Zünfte wichtige Organe sind, regelt in Frauenfeld die Constaffelgesellschaft das gesellschaftliche Leben der Handwerksmeister, ihrer Lehrlinge und die Lehrabschlüsse. Für feierliche Anlässe wird edles Trinkgeschirr wie diese Kanne aufgetragen.

Rekonstruierte Darstellung von Frauenfeld um 1240.

- Die Entwicklung und Bedeutung von Städten und ihrer Bevölkerung, Herausbildung des Bürgertums.